



Bild: Beatrice Felder, SPS

## Martin Gassner ist Paraplegiker und hilft zu Hause mit

# Am liebsten mit Traktoren

**Die Familie Gassner-Raschle im «Forst» in Triesenberg FL hat derzeit mit Heuen auf Hinter-Prufatscheng alle Hände voll zu tun. Der Jüngste, Martin, seit dem 9. Lebensjahr Paraplegiker, hilft, wo er kann.**

Text und Bild: Reto Neurauter, Grabs

Schönes Wetter ist angesagt und die Wiesen müssen gemäht werden. Es ist «tüppig» an diesem Mittwochnachmittag unten im Rheintal. Der 14-jährige Martin Gassner hat schulfrei. Das passt perfekt für ihn: Zeit zum Mähen. Vreni Gassner wartet vor dem Haus auf 920 Metern über Meer. Der Blick übers Rheintal zu Säntis und Hoher Kasten ist einmalig. Für Postkartenidylle ist jetzt aber keine Zeit. «Oben wird die Strasse repariert, wir müssen einen grossen

Umweg fahren», sagt die Bäuerin. Sie fährt, sie kennt den Weg. Er geht wacker «obsi», schmal wird das Strässchen. Die letzte Kurve, die Aussicht phänomenal. Martin sitzt im «Kawasaki». Damit fährt er auch zur Schule. Vater Leo Gassner ist bereits am Mähen. Mario, der Mittlere, gelernter Landwirt und auf dem elterlichen Hof angestellt, richtet schon mal den Kreiselheuer. Der Vater bringt die grosse Mähmaschine. Eine Spezialgarage in Nottwil hatte den

### So sind die Bauern ...

In dieser Serie porträtiert der «St.Galler Bauer» ungewöhnliche und «gewöhnliche» Bäuerinnen, Bauern und Bauernfamilien sowie der Landwirtschaft nahestehende Menschen. Heute ist die Reihe an Martin Gassner aus Triesenberg.

«Reform Metrac» so umgebaut, dass Martin ihn problemlos fahren und bedienen kann. «Das mache ich gerne: Mähen, Kreiseln und Mahdnen», sagt er. Stolz und ein Lächeln huschen über sein Gesicht. Jetzt gilt es ernst. Vom «Kawasaki» gehts mit Vaters Huckepack in den Metrac. «Pass auf», ruft die Mutter nach.

### Erinnerung an Unfall

Die Männer sind am Werken. Vreni Gassner sitzt auf der Ladebrücke. Sie erzählt vom 23. Oktober 2008 und schluckt leer. Emotionen kommen hoch. «Martin ist so ein aufgeweckter Junge», sagt sie und schaut weit hinaus ins Rheintal. 13 Uhr sei es gewesen, an jenem Tag. Ein Donnerstag. Martin war mit dem Velo auf dem Weg zur Schule. Ein Auto – und von einer Sekunde auf die andere war nichts mehr wie vorher. Der Anruf, mit Martin sei etwas passiert. Die Mutter fuhr zur Un-

fallstelle. Martin lag noch immer am Boden. Der Aufprall erfolgte frontal.

Mit dem Rega-Helikopter gings ins Kantonsspital St.Gallen. Die Mutter flog mit. Die Ungewissheit auch. Wirbel waren keine gebrochen, aber die Nerven im Rückenmark erlitten eine schwere Quetschung. Die Hoffnung blieb – bis zu jenem Tag, als alles Hoffen und Bangen ein Ende hatte und die Diagnose niederschmetternd war: Martin wird nie mehr gehen können.

### Martin beherrscht das Metier

Vreni Gassner kämpft mit den Tränen. «Unser Familienleben hatte sich schlagartig geändert.» Die Ungewissheit nagte. Was wird aus Martin? Wie geht es auf dem Hof weiter? Fragen über Fragen – und eine ungewisse Zukunft. «Wir als Familie waren nun noch stärker gefordert», sagt sie rückblickend, sie, die in Wald-Schönengrund aufgewachsen war. Weiter unten ist Martin am Mähen. Fast millimetergenau zieht er seine Bahnen. Hin und zurück, hin und zurück. Es gibt viel zu tun, das Gras ist hoch gewachsen. Martin setzt die Messer nicht zu tief und nicht zu hoch. Das



*Hoch über dem Rheintal liegt der Hof der Familie Gassner-Raschle in der Gemeinde Triesenberg.*

sieht der Vater gerne. Martin kann es. Er ist ein sicherer Fahrer.

### Eine harte Zeit

Das kommt ihm auf seinem Schulweg zugute. In Triesen geht er in die 2. Oberstufe. Wie alle anderen Kinder «manchmal gerne, manchmal weniger gerne, es kommt auf den Lehrer an», sagt Martin. Seit einem Jahr fährt er den «Kawasaki». Rund 13 000 Kilometer sind schon geworden. Gut 14 Kilometer sind es hin zur Schule, und auch 14 zurück. Es stimmt mit seinen «Gspänli» in der Schule. Mit guten Kollegen gehts nach der Schule auch in den «Ausgang». Martin trifft man oft im Jugend-

treff. Da habe er Spass, sagt die Mutter. Und sie sagt auch: Der Weg zurück war lang und hart. Von St.Gallen ging es damals nach Nottwil ins Schweizer Paraplegiker-Zentrum zur Reha. Die Mutter ging mit, wohnte fünf Monate in einer kleinen Wohnung, liess ihren Mann mit den zwei Söhnen zurück. «In solch einem Moment ist man auf eine Art allein», sagt sie nachdenklich. Nun ist da ein Familienmitglied, das nicht mehr mobil ist, im und ausser Haus. Verwandte helfen zu Hause, ein Knecht auch.

Die Mutter begleitete ihren Sohn in Nottwil, dachte viel an zu Hause. Doch Martin brauchte sie. «Ein Kind kann sich mit einer solchen Situation nicht so schnell abfinden.» Aber irgendwie habe Martin seine Situation richtig eingeschätzt. «Es hätte auch noch schlimmer kommen können», habe er einmal gesagt. Im Paraplegiker-Zentrum sind viele, die es noch schlimmer erwischt habe, die Tragik noch grösser sei. «Schon in St.Gallen hatte Martin gesagt, er könne seine Hände noch gebrauchen», erklärt Mutter Vreni Martins erste Aussage. Martin war tapfer, die Reha war kein Schleck, aber er zeigte gros-



*Am Computer: Nach der Schule erledigt Martin in seinem Zimmer die Hausaufgaben.*

*Bild: Beatrice Felder, Schweiz.Paraplegikerstiftung (SPS)*

sen Willen. In Nottwil war er ein Rollstuhlfahrer unter vielen. Kummer machte ihm die Rückkehr mit dem Rollstuhl nach Triesenberg. Seine Klasse half ihm. Seine «Gspänli» waren einen Tag in Nottwil und lernten, Verständnis aufzubringen für die neue Situation.

### Milchwirtschaft und Aufzucht

Am 13. März 2010 kam er heim. Es war ein Freitag. Am Montag darauf ging er wieder zur Schule. Und für die Familie begann eine andere Zeit. «Das erste Jahr im Rollstuhl war hart», sagt die Mutter. «Dahmals, im ersten Sommer mit Rollstuhl, es war schlimm», sagt die Mutter, «wir am Heuen, er musste zuschauen.» Dabei hätte er es doch gerne getan, Helfen beim Heuen. In der Zwischenzeit ist etwas Gewohnheit ins Leben der Familie Gassner-Raschle eingezogen, zu der auch der Älteste, Michael, gehört, der Forstwart gelernt hat und derzeit in der Ausbildung zum Landwirt steckt. 55 Hektaren werden bewirtschaftet, 32 Kühe und rund 30 Stück Jungvieh stehen im Stall. Für die Milchwirtschaft und Aufzucht werden viele Hände gebraucht. Das bewirtschaftete Gebiet ist weitläufig, und in der Regel Hanglage. Neben dem «Forst» liegen die Güter auf Hinter- und Ober-Prufatscheng, auf Masescha, im Steg und in Malbun, auf 1700 Metern. Da kommt einiges an Fahrkilometern zusammen.

### Selbstständiges Leben

Jetzt ist es wieder so weit, die Heuzeit. Und mitten drin ist Martin. «Wir wollen, dass es ihm gut geht», sagt Bruder Mario, «Martin kommt mit, wann immer es geht.» Das sei wichtig, sagt die Mutter.



*Martin Gassner arbeitet gerne mit dem Mäher. Dank Spezialeinbau ist dies möglich.*

Vorher habe er im Stall mitgeholfen, habe dem Vater die «Trixi» abgekauft, bezahlt von seinem Sackgeld, eine der Kühe, die ihm ans Herz gewachsen sind. «Eine gute Milchkuh, 100 000 Liter», sagt er und ist stolz. Stolz ist er immer noch, aber seine Situation hat sich verändert.

Martin ist in der Pubertät, auf der Suche nach einer Lehrstelle. «Das ist nicht einfach», sagt die Mutter auf der Rückfahrt zum Hof. Es sei noch nicht lange her, habe er ihr beim Zu-Bett-Gehen gesagt, Forstwart, Landmaschinenmechaniker oder Maurer, das wären seine Traumberufe. «Es tut sich ein anderes Türchen auf», sagt Mutter Vreni. Hochbauzeichner, da wird er demnächst schnuppern. Sein zukünftiger Chef sitze auch im Rollstuhl. Martin sei zuversichtlich, dass das klappt. Jetzt, fünf Jahre nach dem Unfall, zeigt sich in der Familie Gassner wieder Zuversicht. «Heute ist vieles machbar und möglich als Paraplegiker, was vor 20 Jahren undenkbar war», sagt Vreni Gassner-Raschle, «er kann ein selbstständiges Leben führen.»

Daheim wartet Hofhund Prinz, ungeduldig. Er gehört Martin, er ist

sein ein und alles. Die Familie ist ohne ihn zum Mähen gefahren, ohne den Streuner. Mutter Vreni muss wieder hoch. Oben werden alle Hände gebraucht. «Prinz» auch, zum Kuscheln. Wenn Martin überhaupt Zeit hat. Es werden ja alle gebraucht beim Mähen. Das Kuscheln muss warten.



*Vreni, Mario und Leo Gassner mit Hund Prinz.*

*Bild: Beatrice Felder, SP5*